

Bonifacy Miązek: Polnische Literatur 1863—1914. Darstellung und Analyse. (Edition Slavica, Bd. 2.) Gerda Leber Verlag, Wien 1984. 347 S.

Der deutsche Leser, der sich über die Geschichte der polnischen Literatur bestimmter Zeitabschnitte unterrichten will, hat nur wenige Werke in seiner Sprache zur Verfügung. Neben der sehr knappen und weitgehend unbefriedigenden Übersicht von Dieter Langer aus dem Jahre 1975 gibt es nur zwei ausführliche Geschichten der polnischen Literatur: die von Karel Krejčí (1958), eine Übersetzung aus dem Tschechischen, und die des polnischen Nobelpreisträgers Czesław Miłosz (1981), eine Übersetzung aus dem Amerikanischen. Beide waren nicht für den deutschen Studenten bzw. Leser geschrieben, beide ziehen auch keine Vergleiche zur deutschen Literatur, wie es ein deutscher Autor wahrscheinlich tun würde. Das Werk des Wiener Universitätsdozenten Bonifacy Miązek, eines katholischen Geistlichen, der auch als Verfasser und Herausgeber religiöser Lyrik hervorgetreten ist, ist aber aus Vorlesungen für Studenten der Slavistik an der Universität Wien hervorgegangen, wendet sich also primär an den deutschsprachigen Hörer und Leser. Da der Vf. jedoch Pole ist — inzwischen allerdings österreichischer Staatsbürger —, kennt er die deutsche Literatur offenbar nicht näher und zieht deshalb keine Vergleiche, geht auch nicht auf ein besonderes deutsches Interesse an verschiedenen Strömungen und an bestimmten Persönlichkeiten der polnischen Literatur ein. Das ist ein unbestreitbares Manko, ebenso die Tatsache, daß es sich auch hier nicht um einen Originaltext, sondern um eine Übersetzung aus dem Polnischen handelt (von Eva-Maria Hubert und Rudolf von Jouanne).

Wie der Titel anzeigt, behandelt das Werk nur einen begrenzten Ausschnitt, fast genau ein halbes Jahrhundert, wobei Anfangs- und Schlußdatum der politischen Geschichte und nicht der Literaturgeschichte entstammen. Diese politisch akzentuierte Begrenzung hat gewiß ihre volle Berechtigung, denn spätestens seit den Teilungen Polens war Literatur in Polen oder besser der Polen von der politischen Situation nicht zu trennen, und fast alle Autoren waren — und sind es auch heute — politisch nicht nur engagiert, sondern haben durch ihre Werke das Schicksal ihres Volkes zumindest zu deuten, oft aber auch zu beeinflussen und zu bestimmen versucht. Durch die — allerdings nicht ganz konsequente — Beschränkung auf ein halbes Jahrhundert kann der Vf. ausführlich werden, er kann die einzelnen Autoren sowohl biographisch als auch in ihren Werken und zum Teil auch in ihrer Rezeption eingehend vorstellen. Das Buch wird somit zu einer Art Enzyklopädie der polnischen Literatur des behandelten Zeitraums und kann dank des übersichtlich in 14 Kapiteln gegliederten Inhaltsverzeichnisses und des Namensregisters als Nachschlagewerk dienen, zumal für jeden Schriftsteller das gleiche Schema angewendet wird. Für den rein biographischen Teil hätte es sich freilich empfohlen, die Daten stichwortartig an den Anfang zu stellen, dann hätte sich das ermüdende „N. N. wurde am ... zu ... geboren“ im Text vermeiden lassen. Auch hätte der Leser dann gleich das Todesdatum von Wyspiański erfahren, das ihm auf S. 249 nur in der Form mitgeteilt wird, daß die „Novembernacht“ „am ersten Todestag“, am 28. November 1908, aufgeführt wurde. (Gemeint ist natürlich der erste Jahrestag des Todes — aber auf Unzulänglichkeiten der Übersetzung ist noch einzugehen).

Die oben erwähnte Inkonsequenz der Begrenzung besteht darin, daß nur diejenigen Schriftsteller aufgenommen sind, die nach 1863 begonnen haben zu veröffentlichen, daß dann aber ihr Schaffen bis zu ihrem Lebensende geschildert wird, das z. B. bei Reymont und Zeromski in das Jahr 1925 fällt, bei anderen aber sogar drei Jahrzehnte nach 1914 liegt (z. B. Nowaczyński, † 1944). Während man also gar nichts über Jan Ignacy Kraszewski erfährt, obwohl er doch nach 1863

noch 24 Jahre lang Roman auf Roman publizierte und das polnische nationale Bewußtsein mindestens ebenso stark prägte wie nach ihm Henryk Sienkiewicz, wird Adolf Nowaczyński breit behandelt, obwohl dessen Hauptschaffenszeit nach 1914 liegt. Maria Dąbrowska wiederum wird zwar gelegentlich erwähnt, aber nicht einmal mit ihren ersten Novellen vorgestellt, die doch schon von 1910 an zu erscheinen begannen, sie freilich noch nicht bekannt oder gar berühmt machten. Natürlich läßt sich das vom Vf. angewandte Kriterium der Aufnahme oder Nichtaufnahme vertreten, es führt aber dazu, daß die Literaturgeschichte ganz auf die Autoren und ihre Werke abgestellt ist, daß Zeitströmungen und bestimmte Zirkel in den Hintergrund treten, Zeitschriften und ihre Redaktionen gar nicht gewürdigt werden.

Völlig unerwähnt bleibt auch das 'Literarische Kabarett, das doch mit dem Krakauer „Grünen Ballon“ (Zielony Balonik) in dem berühmten Jugendstilokal „Jama Michalikowa“ und mit den geschliffenen Satiren von Tadeusz Boy-Zeleński gerade im Vorkriegsjahrzehnt eine erste Hochblüte erlebte. Auch Boy-Zeleński selbst wird nur gelegentlich mit seinen Kritiken erwähnt. Daß aber seine gesammelten Satiren 1913 erstmals in Buchform erschienen (unter dem Titel „Słówka“), daß sie immer wieder aufgelegt wurden und noch heute Leckerbissen für den Kenner darstellen (man wird ebenso an Heinrich Heine wie an Ernst v. Wolzogen erinnert), während Werke der gleichen Zeit, die der Vf. vorstellt, bestimmt nicht mehr nachgedruckt und höchstwahrscheinlich auch nicht mehr gelesen werden — das alles bleibt unerwähnt.

Diese Kritik an der Abgrenzung und den Aufnahmekriterien kann freilich die Hochachtung für die bedeutende Leistung des Autors nicht herabmindern. Sie besteht vor allem darin, daß der Leser eingehend und zuverlässig, ohne daß besondere Voreingenommenheiten erkennbar wären, über die wichtigsten politischen Autoren der Zeit sowie über eine Anzahl weniger bedeutender Schriftsteller unterrichtet wird, daß ihre Werke nicht nur aufgezählt, sondern in vielen Fällen auch charakterisiert werden, daß schließlich die Bibliographie, nach Kapiteln und Autoren geordnet, ein intensives Weiterstudium ermöglicht. Über die Rezeption wird in vielen Fällen anhand der Übersetzungen berichtet, wobei auch die erstaunliche Tatsache mitgeteilt wird, daß Henryk Sienkiewicz, gewiß kein Freund des russischen Volkes, in Rußland trotz der an ihm geübten Kritik außerordentlich populär war, so daß seine gesammelten Werke auf russisch bis 1914 zwanzig Auflagen erlebten!

Ein intensiveres Eingehen auf die deutsche Rezeption — die den deutschen Leser schließlich mehr interessiert als die breit geschilderte tschechische oder serbo-kroatische — vermißt man freilich, und ebenso geht der Autor fast nirgends auf die zahlreichen deutschen Romangestalten ein, die doch bei Sienkiewicz, Prus, Reymont eine so große Rolle spielen. Die einschlägigen Werke von Kurt Lück und der umfangreiche Aufsatz des Rezensenten in Bd. VIII, 1961, des Jahrbuchs „Ostdeutsche Wissenschaft“ sind dem Autor offenbar unbekannt geblieben, ja die Problematik des Deutschen in der polnischen Literatur, die doch fast mit Händen zu greifen ist, scheint er nicht zu sehen, wie übrigens auch das jüdische Problem in der polnischen Literatur gar nicht erwähnt wird. So ist man zwar in vieler Hinsicht dankbar — wobei der Dank auch der aus Lodz stammenden und um die Rezeption polnischer Literatur hochverdienten Wiener Verlegerin gilt —, aber doch auch nicht voll befriedigt.

Ein besonderes Problem bildet die Übersetzung, die leider — abgesehen von zahlreichen Druckfehlern, besonders bei den polnischen Titeln — voller Fehler ist. Der schlimmste Schnitzer befindet sich auf S. 191, wo mitgeteilt wird, daß Zeromski an der „Volksabstimmung in Warmia (Wärmland) (!!) mitgewirkt“ habe.

Aber auch Fehler wie „es gibt keine Arbeit“ statt nach dem Kontext richtig „ich habe keine Arbeit“ (S. 31), oder „ein gelbes Lachen“ statt „ein galliges Lachen“ (S. 33), oder „Mittelschule“ statt Gymnasium (S. 232 — die *szkół średnia* ist eben nur wörtlich, aber nicht dem Sinn nach eine Mittelschule, ebensowenig wie die amerikanische *high school* eine Hochschule ist) sind doch sehr störend; stilistische Ungeschicklichkeiten kommen hinzu, z. B. auf S. 235, während man Austriazismen wie „Jänner“ gewiß verzeihen kann. Titel werden gelegentlich wörtlich statt sinngemäß übersetzt oder unübersetzt gelassen. Bei Wyspiański's Drama „Skalka“ (S. 249) muß dem deutschen Leser eben erklärt werden, daß hier die Krakauer Kirche „auf der Skalka“ gemeint ist, in der der Legende nach Bischof Stanisław von Krakau auf Befehl von Bolesław II. ermordet wurde, daß sie heute einerseits eine Gedenkstätte an den heilig gesprochenen Bischof bildet und andererseits die Gräber verdienter Polen birgt, die nicht, wie die ganz bedeutenden Dichter, in der Krypta des Wawel ihre Ruhestätte gefunden haben. „Skalka“ ist also ein Gegenstück zum Wawel und muß deshalb unübersetzt bleiben, aber erklärt werden. Die wörtliche Übersetzung „Kleinfelsen“ ist dagegen irreführend und wirkt eher lächerlich. Auch wird kaum ein deutscher Leser vermuten, daß mit der wörtlich richtigen Übersetzung von „*Car Samozwaniec*“ als „Usurpator“ der „Falsche Demetrius“ gemeint ist. Hier wie in anderen Fällen muß eine gute Übersetzung eben vom Sinn ausgehen, und nicht vom Wortlaut (S. 269/270)! Auch hätte sich übrigens ein Vergleich von Nowaczyński's Demetrius-Drama mit Schillers Demetrius-Fragment aufgedrängt, aber man findet nicht einmal einen Hinweis darauf, während in Anm. 19 das bislang ungelöste Rätsel, wer Demetrius nun wirklich war, als gelöst erscheint.

Aber: diese kritischen Worte sollen nicht vergessen machen, daß es sich hier um ein begrüßenswertes, materialreiches, sachlich und zuverlässig unterrichtendes Werk handelt, wie es bisher in dieser Ausführlichkeit und Genauigkeit weder in deutscher Sprache noch auch in einer anderen nichtpolnischen Sprache vorliegt. Man kann den Autor und die Verlegerin nur zur Fortsetzung ermuntern und hoffen, daß die hier aufgezeigten vermeidbaren Schönheitsfehler beseitigt und einige weitere Kapitel, z. B. über Zeitschriften und literarische Zirkel oder über deutsch-polnische Beziehungen der Zeit, hinzugefügt werden.

Mainz

Gotthold Rhode

Eduard Kneifel: Bischof Dr. Julius Bursche. Sein Leben und seine Tätigkeit 1862—1942. Im Selbstverlag des Verfassers. Vierkirchen über München 1980. 252 S.

Waldemar Gastpary: Bischof Bursche und die polnische Sache. Aus d. Poln. übersetzt von Karl Eckert. Union-Verlag, Berlin(-Ost) 1979. 150 S.

Der 45-ste Todestag von Julius Bursche, der am 20. Februar 1942 im Polizei-Gefängnis in Berlin-Moabit gestorben ist, veranlaßte den Warschauer Korrespondenten deutscher Zeitungen Gerd Baumgarten zu würdigenden Beiträgen im „Deutschen Sonntagsblatt“ und im Deutschlandfunk, in denen Bursche als „evangelischer Christ und polnischer Patriot“ herausgestellt und sehr positiv geschildert wurde. Es scheint demnach so, als könne die rechtswidrige Behandlung, die der Bischof in seinen letzten zweieinhalb Lebensjahren erdulden mußte, alle seine kirchenpolitischen Aktionen *ex post* rechtfertigen, in denen er sich wohl als polnischer Patriot, ja als Nationalist, aber nicht so sehr als evangelischer Christ gezeigt hat. Leider hat sich Baumgarten dabei weder auf die beiden hier anzuzeigenden Biogra-